

Weniger Geld aus Slowenien für die Minderheiten

Runder Tisch

Jesih: „Das Amt für Auslandsslowenen ist keine Verteilungsanstalt!“

(aus Novice, Klagenfurt, Nr. 42, S. 2, 31. Oktober 2013)

Die Vertreter der slowenischen Minderheiten diskutierten in Triest über ihre Situation und ihre Beziehungen zu Slowenien. Man hat eine Wiederbelebung des SLOMAK beschlossen.

Triest – Am vergangenen Freitag trafen einander in Triest auf Einladung des Slowenischen Kultur- und Wirtschaftsverbandes (SKGZ) Vertreter der Slowenen in Österreich, Kroatien und Ungarn, wo man mit der Vorsitzenden der Region Friaul Julisch Venetien Debora Serrachiani und mit den Schülern der Mittleren Schulen in Triest zusammentraf. Der ganztägige Besuch wurde mit einem Runden Tisch abgeschlossen, an dem klare Worte in Bezug auf die Wirtschaftskrise in Slowenien und die damit verbundenen drohenden finanziellen Einschnitte für die Minderheit fielen.

Es ist interessant, dass nicht die Vertreter der Minderheiten über die finanziellen Einschnitte sprachen, sondern Staatssekretär Boris Jesih. „Sie haben sich auf die Zunge gebissen, wofür ich Ihnen sehr dankbar bin“, meinte Jesih scherzend. Er sagte, dass sich in den letzten Jahren eine ganze Reihe neuer Formen der Zusammenarbeit entwickelt hätten, die Auswirkungen auch im finanziellen Bereich haben und die den Minderheiten neue Finanzierungsquellen bieten. Er meinte damit die grenzüberschreitenden Projekte. „Die Finanzkrise hat nicht nur Slowenien getroffen, sondern auch andere Staaten. Österreich ist eine Ausnahme, vielleicht deswegen, weil es sehr sparsam mit der Minderheitenförderung umgeht.“ Er betonte, dass man die Beziehungen zwischen Slowenien und den Minderheiten nicht auf die banale finanzielle Seite reduzieren könnte. Er kommentierte kritisch die Tatsache, dass die Minderheiten immer zunächst Hilfe in Laibach/Ljubljana suchen: „Der erste Weg sollte nicht nach Laibach/Ljubljana führen.“ Die Minderheiten sollten sich nach Meinung des Staatssekretärs zunächst die Mittel in den Staaten, in denen sie leben, sichern. Abgesehen davon betonte er die Bedeutung des Amtes für Slowenen im Ausland, das nach wie vor die Landsleute unterstützt, obwohl voraussichtlich in Zukunft noch weniger Geld zur Verfügung stehen wird.

Die Vertreter der Kärntner Slowenen (Marjan Sturm, Bernard Sadovnik und Zalka Kuchling) sagten, dass sich das politische Klima in Kärnten verbessert habe. Sadovnik: „Die Nationalismen aus dem 19. Jahrhundert sind Vergangenheit. Wir müssen uns auf Wissen, Kultur und Wirtschaft konzentrieren.“ Die grenzüberschreitenden Verbindungen sollten seiner Meinung nach für EU-Projekte genützt werden. Sturm sagte, dass es nach 22 Jahren der Selbstständigkeit in Slowenien Zeit sei für eine Evaluation der Beziehungen zwischen dem Mutterstaat und den Minderheiten. „Solange ich Obmann des Zentralverbands

der slowenischen Organisationen bin, werden wir die Politik bei uns in Kärnten gestalten. Wir wissen, was richtig ist, denn wir leben unter diesen Bedingungen und wir müssen mit dieser Wirklichkeit zurechtkommen.“ Er erwähnte auch die Forderung nach einer gemeinsamen Vertretung der Kärntner Slowenen: „Die Vielfalt ist ein Vorteil, Einheitlichkeit ist Einfalt. Ich bin gegen die Einfalt.“

Die Minderheitenvertreter meinten einstimmig, dass die Beziehungen zwischen ihnen und Slowenien gut seien. Sie waren jedoch etwas kritischer in Bezug auf die Initiative des Rates der Kärntner Slowenen und der Slowenischen Gemeinschaft zur gemeinsamen öffentlich-rechtlichen Vertretung. Während der Vorsitzende des SKGZ Rudi Pavšič sagte, dass er ein System der breiten Partizipation befürworte, sagte der regionale Vorsitzende des Rates der slowenischen Organisationen Igor Švab, dass man über diesen Vorschlag nachdenken sollte. (...)

Peter Ošlak